



⇒ Philipp Ackermann

Rechte Strategien durchkreuzen Sonja Angelika Strubes Plädoyer für ein engagiertes Christentum

»Sollten die politischen Entwicklungen in Zukunft immer stärker in Richtung autoritärer Regime gehen, wird es immer wichtiger werden, dass Christ:innen und Kirchen autoritären Versuchungen widerstehen und Andersräume – Räume prosozialen Gemeinnsinns – bleiben oder mehr denn je werden.« (223) Sonja Angelika Strube, Privatdozentin an der Universität Landau, deckt in ihrer äußerst informierten wie engagierten Studie *Rechte Versuchung* auf, wo aktuelle autoritäre Versuchungen für Christ*innen und Kirchen liegen und wie diese darauf reagieren können. Strube, die seit vielen Jahren aus theologischer Perspektive zur extremen Rechten forscht und publiziert, reagiert mit ihrem neuesten Buch auf die Correctiv-Recherche über ein konspiratives Treffen extrem rechter Akteure, die am 10. Januar 2024 veröffentlicht wurde (Correctiv 2024). Die Recherche hatte eine der größten Protestwellen in der Bundesrepublik ausgelöst. Millionen Menschen waren in großen Städten und kleinen Dörfern im Frühjahr 2024 auf die Straße gegangen, um »gegen Rechts« zu demonstrieren. Auch viele Christ*innen, kirchliche Gruppen und Verbände hatten sich den Protesten angeschlossen. Strube möchte mit ihrem Buch »Hilfestellung geben« (13), um den christlichen Widerspruch gegen extrem rechte Akteure zu stärken. Dazu zeigt sie auf, wie rechte Akteure versuchen, auf das Christentum zuzugreifen, welche Strategien sie hierfür verwenden und welche »demokratiestärkenden Potenziale« (13) die Kirchen in sich bergen und gegen diese Tendenzen mobilisieren (können).

Das Buch *Rechte Versuchung* ist in 14 Kapitel, eine knappe Einführung und einen Epilog unterteilt. Die 14 Kapitel sind wiederum sechs nicht nummerierten Themenschwerpunkten zugeordnet: *Klärungen: Zentrale Begriffe und Phänomene* (Kapitel 1–2), *Taktiken und Strategien durchschauen und kontern* (Kapitel 3–5), *Schwierige Schnittfelder:*

Zwischen christlichem Lebensschutz und extremer Rechter (Kapitel 6–8), *Schwierige Schnittfelder: Identitäre Politik als christliche Tradition?* (Kapitel 9–10), *Schwierige Schnittfelder: Identi-*

Sonja Angelika Strube (2024): Rechte Versuchung. Bekenntnisfall für das Christentum, Freiburg i.Br.: Herder. 280 S., ISBN 978-3-451-39789-9, EUR 28,00.

DOI: 10.18156/eug-1-2025-rez-14

täre Politik und Rückabwicklung des Konzils als wahrer Katholizismus (Kapitel 11) und *Kirchliches Handeln angesichts rechtsextremer Interventionen* (Kapitel 12–14). Strubes zentrales Anliegen besteht darin, aufzuzeigen, dass und wie die Kirchen demokratiestärkend wirken (können). In ihrer knappen Einführung, die den Fahrplan des Buches präsentiert, weist Strube darauf hin, dass eine Ablehnung extrem rechter Ideologien aus christlicher Perspektive zwar grundsätzlich naheliegender sei, da solche Ideologien »die Gleichwertigkeit der Menschen negieren« und somit »der Glaubensüberzeugung, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist«, entgegenstünden; doch seien »rechtsextreme Umtriebe [nicht immer] so klar zu erkennen« (11). Daher bedürfe es genauer Analysen dieser Umtriebe sowie einer »Selbstkritik« (12) hinsichtlich der eigenen problematischen Gehalte auf Seiten der Kirchen bzw. der christlichen Traditionen, zu denen insbesondere der christliche Antijudaismus zähle (228–232).

Die ersten beiden Kapitel, die der Überschrift *Klärungen: Zentrale Begriffe und Phänomene* (17–31) zugeordnet sind, führen in das Thema des Rechtsextremismus ein und legen den inhaltlichen Schwerpunkt dabei auf die »theoretischen Grundlagen und Ziele« (16) extrem rechter Intellektueller. In ihren Begriffsklärungen problematisiert Strube den Begriff des Rechtsextremismus, der in der Regel auf die Definition des Verfassungsschutzes zurückgeht. Dieser definiert Extremismus als »verfassungsfeindliche demokratiegefährdende Aktivitäten, die die Absicht verfolgen, den demokratischen Verfassungsstaat und die ›damit verbundenen Grundprinzipien unserer Verfassungsordnung‹ zu beseitigen« (17, das Bayrische Landesamt für Verfassungsschutz zitierend). Strube führt drei Kritikpunkte an: Erstens suggeriere diese Definition, dass alle nicht vom Verfassungsschutz gelisteten Organisationen und Personen »unbedenklich« seien (18). Obgleich dieses Argument auf der theoretischen Ebene nicht besonders stark ist – die Definition impliziert noch nicht die unterschiedlichen Maßnahmen, die der Verfassungsschutz im Umgang mit bedenklichen Akteur*innen ergreift (z.B. das von Strube erwähnte Auflisten in Verfassungsschutzberichten) –, dürfte es auf der Erfahrungsebene Plausibilität erlangen. So spielte beispielsweise bei der Diskussion der Frage, ob man AfD-Politiker*innen zu öffentlichen Gesprächen einladen dürfe oder nicht, die Tatsache immer wieder eine bedeutende Rolle, dass die AfD nicht vom Verfassungsschutz als rechtsextrem (bzw. rechtsextremer Verdachtsfall) eingestuft wurde (vgl. exemplarisch die Diskussion um die Einladung eines AfD-Vertreter zum Katholikentag 2018 in Münster vgl. Herbst 2021, 40–42).

Die zwei weiteren Kritikpunkte Strubes richten sich auf die zu enge Fassung der Extremismus-Definition des Verfassungsschutzes. Zum einen »verleitet die enge Definition des Verfassungsschutzes zu der Annahme, rechtsextreme Einstellungen seien ein reines Randgruppenphänomen, das die breite Mitte der Gesellschaft nicht betreffe« (18); zum anderen könne diese enge Definition nicht »das gesamte Spektrum extrem rechter, demokratie- und menschenrechtsgefährdender Aktivitäten abbilden« (19). Insbesondere die Strategien der intellektuellen Neuen Rechten könnten kaum erfasst werden, da diese sich gerade darum bemühten, »extrem rechtes Gedankengut in einem bürgerlich-seriösen Erscheinungsbild« (29) zu präsentieren und geschickt Signalbegriffe der Definition des Verfassungsschutzes zu umschiffen (19f.). Strubes Kritikpunkte beziehen sich auf Definitionen und Diskussionen, die sie in ihrem Klärungskapitel nur äußerst knapp referiert. Dennoch werden diese Kritikpunkte in der aktuellen Rechtsextremismus-Forschung im Wesentlichen geteilt (Salzborn 2020, 16f.; Hummel 2024, 94f.).

Im weiteren Verlauf ihres Buches widmet sich Strube vor allem dem dritten Kritikpunkt und geht den Strategien der Neuen Rechten und den damit einhergehenden Problemstellungen für Kirchen bzw. Christ*innen nach. Der zweite Kritikpunkt, dass rechtsextreme Einstellungen kein Randphänomen seien, hat hingegen eine weitaus geringere Bedeutung für ihre Studie. Dabei böte gerade die Einsicht, dass rechtsextreme Einstellungen kein Randphänomen sind, die Möglichkeit, die (vermeintliche) Empfänger*innen-Seite extrem rechter politischer Angebote in den Blick zu nehmen. Eine solche Analyse könnte außerdem intensiver auf die gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen rechtsextremer Einstellungen und Politiken eingehen als ein Ansatz, der den Fokus von vornherein auf rechte Akteure legt (Heitmeyer 2018; 2020; Decker et al. (2024); Mullis 2024; Strick 2021). Zwar bleibt die Analyse gesellschaftlicher Entstehungsbedingungen bei Strube nicht außen vor (86–88; 176–188; 192–202); der Schwerpunkt liegt aber auf der Analyse rechter Player. So sind die Kapitel 2 bis 11 größtenteils nicht-christlichen wie christlichen extrem rechten Akteur*innen, ihren Themen und Strategien gewidmet. Strube zeigt darin auf, wie extrem rechte Akteur*innen auf das Christentum zugreifen und wie sie es für ihre Zwecke zu vereinnahmen versuchen. Innerhalb des Christentums wiederum gebe es ebenfalls »christlichen Extremismus«, der vor allem im »Anti-Gender-Aktivismus« (100) seinen Ausdruck finde.

Strube präsentiert in ihrer Studie verschiedene neurechte Medien, wie die neurechte Wochenzeitung *Junge Freiheit* und die Zeitschrift

Eigentümlich frei, mit ihren strategischen Annäherungen an eine christliche Leser*innenschaft (60–71), extrem rechte Kampagnen und ihre Hintergrundorganisationen, wie beispielsweise die sogenannte *Demo für alle*, und rechtskatholische Player wie die *Gesellschaft für Tradition, Familie und Privateigentum* (TFP). Die Vorstellung der unterschiedlichen Protagonist*innen wird begleitet von Analysen der jeweiligen politischen Strategien. Vor allem der zweite Themenschwerpunkt *Taktiken und Strategien durchschauen und kontern* (Kapitel 3–5) gibt einen kompakten und informativen Überblick zum Strategiearsenal dieser Akteur*innen. Dazu zählen Tabubruch, Verzahnung, Selbstverharmlosung, Verstellung oder die Kunstrasenbewegung. Letztere diene der »gezielte[n] Selbstvergrößerung« (40). Im Unterschied zur Graswurzelbewegung, die sich aus mehreren einzelnen Akteuren zusammensetze, sei die Kunstrasenbewegung die Selbstvergrößerung einer Einzelperson beispielsweise durch die Nutzung mehrerer Websites mit unterschiedlichen Domains. Mit der Strategie der Selbstverharmlosung wiederum verfolgen extrem rechte Akteur*innen das Ziel, ihre Politikangebote möglichst harmlos wirken zu lassen (39). Es handle sich um »ein taktisches Sich-Verstellen, das die Gesprächspartner:innen auf eine falsche Fährte locken bzw. sie über die tatsächlichen antidemokratischen Einstellungen täuschen soll« (39). Zu denken wäre hier an Äußerungen von Politiker*innen, die ihr Programm als konservativ statt rechts(extrem) bezeichnen.

Eine Bereicherung für die Rechtsextremismus-Forschung sind vor allem Strubes Untersuchungen konkreter Fälle, bei denen diese Strategien auf christliche Akteure angewandt wurden und werden (75–148; sowie ihre früheren Studien: Strube 2015; 2021). So zeichnet sie nach, wie beispielsweise extrem rechte Gruppierungen strategisch an die Bewegung christlicher Abtreibungsgegner*innen andocken konnten. »Anti-Gender-Aktivismus dient extrem rechten Akteur:innen dazu, die eigenen antidemokratischen Zielsetzungen hinter einem vermeintlichen Engagement für christliche Werte und für den Lebensschutz Ungeborener zumindest für unkritische oder ungeübte Beobachter:innen undurchschaubar, unvorstellbar und quasi unsichtbar werden zu lassen.« (90) An diesem Aktionsfeld könne das gesamte Strategiearsenal der extremen Rechten aufgezeigt werden. Die Strategien wirkten allerdings nicht bloß von außen auf christliche Akteur*innen ein, vielmehr suchten auch Christ*innen ihrerseits nach Kooperationen mit der neuen Rechten, wie der Fall der sogenannten *Demo für alle* von 2014 zeigt. Diese Demo richtete sich gegen die »Ehe für alle« und wurde von Hedwig von Beverfoerde sowie von Sven und Beatrix von Storch initiiert. »Beverfoerde, katholisch und damals noch CDU-Mitglied, verant-

wortete Organisation und Rednerliste der *Demo für alle* und lud neben CDU-Politikern und pietistischen, evangelikalen, orthodoxen und katholischen Christ:innen und Kirchenvertreter:innen regelmäßig auch Politiker:innen der 2013 erst entstandenen AfD und ihrer radikalen Jugendorganisation *Junge Alternative* (JA) als Redner:innen ein.« (80f.) Auf Betreiben christlicher Akteur:innen wurde auf diese Weise eine breite Vernetzung unterschiedlicher Milieus ermöglicht, und die rechts-extremen Organisationen konnten sich ein »bürgerliche[s] Image [...] geben« (81). Strube zeigt mit solchen Beispielen die Vernetzungspraxis verschiedener Gruppen und Milieus lange vor dem sogenannten Potsdamer Geheimtreffen auf, das von Correctiv 2024 aufgedeckt wurde. Im Unterschied zum Potsdamer Treffen fanden und finden diese Vernetzungen zudem nicht im Geheimen, sondern in der Öffentlichkeit statt.¹

Als weitere Bereicherung darf Strubes Analyse der theologischen Diskurse gewertet werden. Dabei widmet sie sich in Kapitel 9 einerseits neurechten »Pseudo-Theologien« (109ff.; ebenfalls Pittl 2023, 17–55), andererseits in Kapitel 10 denjenigen theologischen Traditionen der katholischen Kirche, die »Andockpunkte« (131) für die Neue Rechte bieten. Die Tatsache, dass neurechte Intellektuelle ihre menschenfeindlichen und autoritären Ideologien auch theologisch überhöhen, sei allerdings »keinesfalls selbstverständlich« (60), verstünden sich doch weite Teile der extremen Rechten aufgrund des christlichen Nächstenliebe-Gebots als eher antichristlich. Dennoch passt diese Strategie in einen sich modernisierenden Rechtsextremismus, der sich ideologisch flexibilisiert und eine breitere gesellschaftliche Verankerung sucht (Mense/Goetz 2024; Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020, 17–22).

Strubes Analyse der theologischen Traditionen der katholischen Kirche kommt eine besondere Bedeutung zu. Denn hier werden keine der Kirche externen Player und auch keine (vermeintlichen) Randgruppen innerhalb der katholischen Kirche behandelt, sondern die antimodernistische lehramtliche Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts. In dieser »pianischen Epoche« (131–148) wurden antidemokratische, autoritäre und antisemitische Auffassungen entwickelt, die für die gegenwärtige Neue Rechte Anschlussmöglichkeiten böten. Auch »Kreuzzugsrhetoriken« (143) böten ideologische Verbindungen. Strategisch biete der

(1) Simon Strick problematisiert in seiner Studie die verbreitete Sichtweise, dass die extreme Rechte vor allem im Geheimen oder im Untergrund (was z.B. die Bezeichnung Nationalsozialistischer Untergrund suggeriere) agiere und hebt stattdessen die Öffentlichkeitsorientierung der Neuen Rechten hervor (Strick 2021).

Rückgriff auf das Christentum der Neuen Rechten die Möglichkeit, »weder auf gesellschaftlich geächtete Naziästhetik oder bislang wenig verbreitetes Neuheidentum zurückgreifen, noch neue Bilder, Traditionen, Räume und Gemeinschaften aus dem Nichts heraus schaffen [zu müssen, P.A.]. Vielmehr können sie an Vorhandenes anknüpfen und sich selbst in eine vermeintlich 2000 Jahre alte Tradition einreihen.« (143f.)

Der letzte Themenschwerpunkt ist christlichen Handlungsperspektiven gewidmet. In Kapitel 12 plädiert Strube für ein »»wehrhaft« widersprechendes Christentum« (171) in Anlehnung an eine »wehrhafte Demokratie« (171, Anm. 1). Eine solche widersprechende Haltung sei für viele Christ*innen eher unüblich, da diese ja häufig »offen für alle Menschen sein wollen« (171). Umso mehr gelte es, so Strube, die Strategien der Neuen Rechten zu verstehen, um nicht einer Selbstverharmlosung oder einer Verzahnung auf den Leim zu gehen. Ebenso sei eine differenzierte Analyse der Akteur*innen notwendig, um die jeweiligen »Motive und Motivationen« (173) unterscheiden zu können, denn unterschiedliche Motivationen bedürften unterschiedlicher Umgangsweisen. Strubes zentrale Unterscheidung ist die zwischen »Protagonist:innen« einerseits und »Sympathisant:innen, Applaudierenden und Wähler:innen« andererseits (173). Protagonist:innen der extremen Rechten müssten »durchschau[t]« und ihre Aktivitäten »durchkreuz[t]« werden (173). Sympathisant:innen hingegen müssten und könnten »für den demokratischen Diskurs und die In-Group der Demokrat:innen zurückgew[o]nnen« werden (173). Dabei spricht Strube sowohl den Protagonist*innen als auch den Sympathisant*innen die Verantwortung für ihr »demokratieschädigendes Verhalten« nicht ab (173).

Zusätzlich zur Unterscheidung der Akteur*innen sei eine wirksame Praxis auf eine Analyse der Ursachen der gegenwärtigen antidemokratischen Phänomene (Rechtsextremismus, Autoritarismus) angewiesen. In Übereinstimmung mit verschiedenen Rechtsextremismus-Studien betont Strube die negative Bedeutung der »gesellschaftliche[n] Rahmenbedingungen« (181), die als »Risikogesellschaft« (Strube 2024, 181; vgl. Oesterreich 1996; Beck 1986) oder auch »autoritärer Kapitalismus« (Strube 2024, 183; vgl. Heitmeyer 2018) charakterisiert werden. Diese Rahmenbedingungen begünstigten bei den Individuen mitunter das Gefühl von Unsicherheit, auf das die Suche nach Autoritäten und autoritären Politikangeboten folgen könne. Strube unterscheidet mit Adorno, Oesterreich und Heitmeyer treffend verschiedene Autoritarismen (unterwürfiger, anomischer, machtbewusster Autoritarismus), die auf jeweils unterschiedliche Weise in den gesellschaftlichen

Rahmenbedingungen agierten und für die es jeweils entsprechende Handlungsansätze seitens engagierter Christ*innen brauche.

In Kapitel 13 verortet Strube die konkreten Handlungsperspektiven auf einer Mikro-, Meso- und Makroebene. Auf der Mikroebene der Individuen könnten Christ*innen bzw. christliche Gruppen oder Gemeinden geeignete Kontexte zur »Ich-Stärkung« anbieten (203), etwa durch zwischenmenschliche Begegnungsorte. Sie könnten in der Bildungsarbeit (Religionsunterricht, Familien- und Erwachsenenbildung), in der Jugendarbeit und in der Gemeinde- und Verbandsarbeit die »Empathiefähigkeit« und das »Mitgefühl« fördern (204). Auf der Mesoebene nimmt Strube das Wirken auf Gemeindeebene in den Blick. Gemeinden könnten vermehrt Räume für einsame Menschen, Zugezogene und Neuankömmlinge bereitstellen und dabei auch die Außenstehenden ansprechen (209f.). Weiterhin schlägt Strube die »Beteiligung an einem Dorfladen« vor (211). Die Handlungsmöglichkeiten auf der Mesoebene entwickelt Strube im Wesentlichen am Konzept der Sozialpastoral, das der Münsteraner Pastoraltheologe Hermann Steinkamp seit den 1980er-Jahren entworfen hat (210; vgl. Steinkamp 1991). Hier bestehe eine Herausforderung darin, karitative/diakonische Praxis als wesentlichen Teil christlichen Lebens aufzufassen und nicht abzuspalten (209).²

Auf der Makroebene gehe es darum, die Kirchen »als politische Kraft« zu profilieren, denn »Extremismusprävention [kann] sich nicht allein auf die psychologische Bearbeitung von Orientierungslosigkeit, Leistungsdruck, Abstiegsängsten u. a. m. beschränken [...], auch nicht auf das Zur-Verfügung-Stellen von Begegnungsräumen [...]«, denn Kirche habe »immer auch eine politische Dimension [...] mit dem Ziel, gesellschaftliche Missstände zu beheben« (214). Konkret bedeute das den »klaren Widerspruch[] gegen rechts« und das »Engagement für globale, auch den Klimaschutz einschließende Gerechtigkeit, für Menschenwürde und emanzipatorische Prozesse und somit gegen einen ›autoritären Kapitalismus‹« (214).

Strubes Studie kommt zur richtigen Zeit. Seit der Correctiv-Recherche vom Januar 2024 sind weiterhin Gemeinden, Einrichtungen, christliche

(2) Manche Bistümer bemühen sich angesichts der sinkenden Kirchenmitgliederzahlen um eine intensivere Vernetzung verschiedener christlicher Einrichtungen, Gemeinden und Gruppen. Das Bistum Essen beispielsweise versucht mit dem Prozess ›Christlich.Leben.Mittendrin‹ die Zusammenarbeit von Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Caritas usw. enger zu gestalten. Solche Prozesse könnten sich – bei inhaltlicher Profilierung – in jene Richtung entwickeln, die Strube vorschlägt.

Gruppen und Verbände auf der Suche nach Handlungsmöglichkeiten ›gegen Rechts‹. Die Verknüpfung von fundierten Analysen und (mehr oder weniger) konkreten Handlungsmöglichkeiten macht Strubes Studie zu einem Buch, das ich allen kirchlichen Mitarbeiter*innen, jeder*m Engagierten und jedem Pastoralteam dringend empfehle. Strube bietet einen kenntnisreichen Einblick in die Welt extrem rechter Akteur*innen – christlich wie nicht-christlich – und beleuchtet ihre Strategien. Dabei kommen auch die Andockstellen innerhalb von Kirchen und Theologie in den Blick.

Zu befragen ist Strubes Studie hinsichtlich des von ihr häufig verwendeten Motivs des »Zugriffs«. Immer wieder schreibt sie, dass extrem rechte Player versuchten, auf Kirchen oder christliche Diskurse zuzugreifen (60; 127; 166 und öfter). Zugriffe kommen von außen und wirken auf die Kirchen. Diese Beobachtung ist zwar unstrittig; an Strubes Studie anschließende Diskussionen könnten jedoch verstärkt die gesellschaftlichen Ursachen für Autoritarismus und Rechtsextremismus in den Blick nehmen und untersuchen, (ob und) wie sich die Mitte der Gesellschaft nach rechts bewegt und welche bürgerlichen »Traditionsbestände« den »Fortbestand von Rechtsextremismus« (Salzborn 2020, 119; vgl. Mense/Goetz 2024) bewirken. Theologisch wäre dann zu untersuchen, wie die gesellschaftliche Mitte und christliche Selbstverständnisse zusammenhängen.³ Eine solche Analyse könnte der Selbstreflexion christlicher Praxis ›gegen rechts‹ dienen und das Spektrum an Handlungsmöglichkeiten erweitern.

(3) Auf diese Weise könnte auch der Begriff der bürgerlichen Religion, wie er in der Neuen Politischen Theologie entwickelt wurde, aktualisiert werden. Johann Baptist Metz diagnostizierte in den 1970er- und 1980er-Jahren ein Christentum, das sein biblisches Selbstverständnis (häufig unbewusst) in ein bürgerlich-kapitalistisches integrierte (Metz 2016, 36–68). Diese Diagnose wäre um die Analyse des Verhältnisses von gegenwärtigem christlichem Selbstverständnis und dem Diskurs der gesellschaftlichen Mitte (und der mit ihm einhergehenden Probleme) zu erweitern.

⇒ Literaturverzeichnis

Bayrisches Landesamt für Verfassungsschutz (ohne Jahreszahl): Extremismus/Radikalismus <https://www.verfassungsschutz.bayern.de/ueberuns/service/glossar/extremismus-radikalismus/index.html> (zuletzt abgerufen 18.01.2025).

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Correctiv (2024): Geheimplan gegen Deutschland. <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-verbreitung-afd-rechtsextreme-november-treffen/> (abgerufen am 18.02.2025).

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (Hg.) (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024, Gießen: Psychosozial-Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (2018): Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung 1, Berlin: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm/Freiheit, Manuela/Sitzer, Peter (2020): Rechte Bedrohungsallianzen, Signaturen der Bedrohung 2, Berlin: Suhrkamp.

Herbst, Jan-Hendrik (2021): Rechte Normalisierung und Politische Theologie. Gegenstandsbestimmung, Forschungsdiskurs und exemplarische Zusammenhänge, in: Collet, Jan Niklas/Lis, Julia/Taxacher, Gregor (Hg.): Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung, Regensburg: Pustet, 17–48.

Hummel, Steven (2024): Die AfD und der Verfassungsschutz. Zur Geschichte eines ambivalenten Verhältnisses, in: Mense, Thorsten/Goetz, Judith (Hg.) (2024): Rechts, wo die Mitte ist. Die AfD und die Modernisierung des Rechtsextremismus, Münster: Unrast, 91–114.

Mense, Thorsten/Goetz, Judith (Hg.) (2024): Rechts, wo die Mitte ist. Die AfD und die Modernisierung des Rechtsextremismus, Münster: Unrast.

Metz, Johann Baptist (2016): Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, in: Ders., Im dialektischen Prozess der Aufklärung. Gesammelte Schriften, Bd. 3.1, Freiburg i.Br: Herder.

Mullis, Daniel (2024): Der Aufstieg der Rechten in Krisenzeiten. Die Regression der Mitte, Ditzingen: Reclam.

Oesterreich, Detlef (1996): Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der Autoritären Reaktion, Opladen: Leske + Budrich.

Pittl, Sebastian (2023): Die politische Theologie neurechter Bewegungen, in: Grillmeyer, Siegfried/Kallbach, Kai/Pfrang, Claudia/Stammmler, Martin (Hg.): Die katholische Kirche und die radikale Rechte. Analysen und Handlungsperspektiven, Würzburg: Echter, 17–55.

Salzborn, Samuel (⁴2020): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

Steinkamp, Hermann (1991): Sozialpastoral, Freiburg i. Br.: Lambertus.

Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus, Bielefeld: transcript.

Strube, Sonja Angelika (2015): Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie, Freiburg i.Br.: Herder.

Strube, Sonja Angelika (2021): Anti-Genderismus als rechtsintellektuelle Strategie und als Symptom-Konglomerat Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, in: Dies. et al.: Anti-Genderismus in Europa, Bielefeld: transcript, 51–63.

Philipp Ackermann, *1988, Dr. theol., Pädagogischer Mitarbeiter, Katholische Erwachsenen- und Familienbildung im Bistum Essen (philipp.ackermann@uni-muenster.de).

Zitationsvorschlag:

Ackermann, Philipp (2025): Rezension: Rechte Strategien durchkreuzen. Sonja Angelika Strubes Plädoyer für ein engagiertes Christentum (Ethik und Gesellschaft 1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozioethische und politisch-theologische Perspektiven). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2025-rez-14> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozioethik

1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozioethische und politisch-theologische Perspektiven

Ansgar Kreutzer

Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht

Jonas Hagedorn

Moderne Gesellschaft und Solidarität

Alexander Neupert-Doppler

Solidaritäten in der Vielfachkrise – Corona, Ukrainekrieg und Klima

Philipp Ackermann

Solidarität im Kollaps. Theologische Überlegungen zur Klimabewegung

Josef M. Könning

Europa in der Krise. Anmerkungen zum Zusammenhang von Solidarität und Flucht aus Perspektive politisch-theologischer Ethik

Jakob Langen, Clemens Wustmans

Mitgeschöpflichkeit. *Solidaritätskonzepte in Tierethik, Anthropologie und Politik*

Katharina Wörn

Verzicht als Praxis der Solidarität? Zur Schärfung eines Verhältnisses und seiner ethischen Implikationen im Angesicht der Klimakrise

Anne Konsek

Solidarität mit Prostituierten? Sozioethische Gedanken zu einer emotionalen Debatte